

AUS DEM LEBEN DER KIRCHE

„Erneuerung aus dem Geist Gottes“ und „Der Geist macht lebendig“

Unterschiedliche historische Wurzeln von zwei Dokumenten zur geistlichen Erneuerung*

Im Frühjahr bzw. Sommer 1987 wurden zwei Dokumente mit deutlich unterschiedenem geschichtlichen und spirituellen Hintergrund veröffentlicht *Erneuerung aus dem Geist Gottes* (= EGG) und *Der Geist macht lebendig* (= GML)¹. EGG enthält einen Impuls zur Erneuerung der *allgemeinen Pastoral* im Sinne des II. Vatikanischen Konzils, der u. a. auch übereinstimmt mit dem, was den geistlichen Bewegungen *gemeinsam* ist (vgl. EGG Nr. 297). GML beschreibt die „Katholische Charismatische Erneuerung“ als eine ursprünglich von der Pfingstbewegung angestoßene geistliche Bewegung. Konzil und Pfingstbewegung sind *völlig verschiedene historische Wurzeln*, so daß beide Dokumente Entwicklungen beschreiben, die trotz mancher Übereinstimmungen von Anfang an *parallel* verlaufen sind, wie abschließend genauer gezeigt werden soll. Zwei Feststellungen von Kardinal Suenens signalisieren den Spannungsbogen zwischen den beiden Veröffentlichungen.

1. In seinem Buch *Gemeinschaft im Geist* spricht Kardinal Suenens von einer „Erneuerung aus dem Heiligen Geist“, die auch als „charismatische“ Erneuerung im weiteren Sinn bezeichnet wurde. Sie gehört „zu jenen künftigen Anregungen des Heiligen Geistes, die das Konzil unklar vorhersah“. Sie „ist Teil des weiterhin fließenden Gnadenstroms, der das II. Vatikanische Konzil ist und bleibt“².

* Der Aufsatz von J. Sudbrack in *GuL* 60 (1987) 411–430: *Der Geist der Einheit und der Vielheit* hat nicht nur in Kreisen, die der charismatischen Bewegung nahestehen, ein großes Echo gefunden. Da H. Mühlen sich in manchen Punkten der Darlegung mißverstanden fühlte, möchten wir ihm Gelegenheit geben, die Lage der Dinge aus seiner Sicht zu kommentieren.

Die Redaktion

¹ F. Kuntner (Weihbischof von Wien), J. Stimpfle (Bischof von Augsburg), O. Wüst (Bischof von Basel), *Erneuerung aus dem Geist Gottes. Ermutigung und Weisung*. Mit einem Kommentar von Heribert Mühlen, Mainz 1987. – *Der Geist macht lebendig. Charismatische Gemeinde-Erneuerung in der katholischen Kirche in der Bundesrepublik Deutschland. Eine theologische und pastorale Orientierung*. Erarb. vom Theologischen Ausschuß der Charismatischen Gemeinde-Erneuerung; nach Prüfung durch die Deutsche Bischofskonferenz herausgegeben von der Koordinierungsgruppe des Rates der Katholischen Charismatischen Gemeinde-Erneuerung. Veröffentlicht in: *Jesus ist der Herr*. Hg. Norbert Baumert, Münscherswarzach 1987.

² Salzburg 1979, 44f.

In diesem Sinne ist das Dokument EGG aus denselben konkreten geistlichen Erfahrungen erwachsen, die in der *gesamtkirchlichen* Erwartung eines „neuen Pfingsten“ zur Einberufung des II. Vatikanischen Konzils geführt hatten, das sich als ein „Pastoralkonzil“ verstand: Zu Beginn der 70er Jahre wurden (nach der durch das Konzil auch ausgelösten Krise) im deutschen Sprachraum geistliche Erfahrungen geschenkt, die bei einigen in der Seelsorge Verantwortlichen zugleich den Charakter einer *pastoralen Durchbruchserfahrung* hatten. Sie wurden als eine in dieser Form nicht erwartete Initiative Gottes wahrgenommen und zielen insgesamt hin auf eine Erneuerung der Grundpastoral und der Charismen (vgl. EGG Nr. 1, 3, 5). Die „Verwurzelung in der geistlichen und ökumenischen Weite des Konzils macht es möglich, ständig offen zu sein für alle Wirkungen des Heiligen Geistes, wo immer sie sich zeigen: in den geistlichen Bewegungen, in den getrennten Kirchen, in der Gesellschaft“ (EGG Nr. 3). Das Dokument EGG ist als geistlicher Anstoß zu einer *Gemeinde-Erneuerung* nicht die Selbstdarstellung einer geistlichen Bewegung in der Kirche. Vielmehr wurden in die pastorale Anfangserfahrung sehr unterschiedliche geistliche Impulse aufgenommen. Leitend war dabei, daß Gemeinde von ihrem Auftrag her offen sein muß für die ganze Breite geistlicher Erfahrungen und Wege und deshalb *nicht von der Eigenart einer geistlichen Bewegung geprägt sein darf* (EGG Nr. 4, 9, 299–302).

2. „Die gegenwärtige Charismatische Erneuerung geht unmittelbar auf die Pfingstbewegung zurück.“ (EGG Nr. 222)³ Hier ist eindeutig die „Charismatische Erneuerung“ im *engeren* Sinn gemeint, als eine geistliche Bewegung neben anderen. Die Arbeitsgrundlage GML will eine Selbstdarstellung dieser Bewegung sein, die sich zunächst „katholische Pfingstbewegung“ nannte und dann den Namen „Charismatische Erneuerung (in der katholischen Kirche)“ wählte (vgl. GML I/3). Diese Bewegung wird in EGG als „eine der größten Erweckungsbewegungen in der Geschichte der katholischen Kirche“ bezeichnet (Nr. 4) und entsprechend den *international* gültigen Darstellungen vorgestellt (vgl. Nr. 269–276)⁴. Katholische Bischofskonferenzen auf Weltebene haben sie nicht nur begrüßt, sondern auch auf Einseitigkeiten und Überbetonungen hingewiesen (vgl. EGG Nr. 236–246). Insofern sie sich als „umfassende Glaubenserneuerung“ versteht, ist sie in den Prozeß einer *gesamtkirchlichen, konziliaren* Erneuerung integriert (vgl. EGG Nr. 4).

³ Vgl. ebd. 43.

⁴ Die wohl beste Darstellung findet sich in dem Buch von F. A. Sullivan, *Die Charismatische Erneuerung*, Graz 1986, sowie in seinem Artikel *Pfingstbewegung*. In: *Dict. Spir.* XII/1 (1984) 1036–1052 (vgl. EGG Nr. 269–276). In GML wird hervorgehoben, daß diese Bewegung in der BRD zugleich Impulse aus der geistlichen Entwicklung der katholischen Kirche selbst in sich aufgenommen hat: Liturgische Erneuerung, Bibelbewegung, Ökumenische Bewegung; Bewußtwerden des gemeinsamen Priestertums und der Mitverantwortung aller Gläubigen für die missionarische Sendung der Kirche; Neubesinnung auf das Wirken des Heiligen Geistes in Theologie und pastoraler Praxis; Erfahrung des charismatischen Reichtums der Kirche (I, 2).

Fortdauernder Prozeß konziliärer Erneuerung

Das II. Vatikanische Konzil als Aufbruch zu einer Erneuerung aus dem Geist Gottes

Kardinal Suenens hat während der zweiten Session des Konzils eine berühmt gewordene Rede über die Charismen in der Kirche gehalten und folgenden Antrag zur Vervollständigung des Kapitels über das Volk Gottes in der Konstitution über die Kirche gestellt:

- „1. Zugleich mit der amtlichen Struktur möge im ganzen Kapitel die *charismatische Dimension* der Kirche herausgearbeitet werden.
2. Das *charismatische* Moment im Volk Gottes möge breiter und konkreter hervorgehoben werden.
3. Gesondert möge die Bedeutung der Propheten und Lehrer in der Kirche berücksichtigt werden.
4. Die Haltung der Hirten zu den *Charismen der Gläubigen* möge auf eine positivere und konstruktivere Weise beschrieben werden.“⁵

Dieser Antrag hat seinen Ursprung nicht in einem theologischen „Konzept“, denn „aus unserer alltäglichen *Erfahrung* heraus *wissen* wir: Das Wirken des Heiligen Geistes ist nicht erloschen in der Kirche!“⁶ Kardinal Suenens ist es zu verdanken, daß zum ersten Mal in der Geschichte der katholischen Kirche in einem lehramtlichen Dokument – in der *Konstitution über die Kirche* – die Charismen als Wesenselement der Kirche beschrieben wurden (vgl. EGG Nr. 40–43). Die damit verbundene Hoffnung war eine konkrete Wirkung des Heiligen Geistes: Eine „charismatische“, auf die Charismen bezogene Erfahrung (vgl. EGG Nr. 160) war in der katholischen Kirche schon lebendig, bevor „Pfingstbewegung“ und „Charismatische Erneuerung“ weitere Anstöße gaben, sich für den Heiligen Geist und seine Gaben zu öffnen⁷.

⁵ Kardinal Léon Joseph Suenens, *Die charismatische Dimension der Kirche*. In: *Konzilsreden*. Hg. Y. Congar, H. Küng, D. O'Hanlon. Einsiedeln 1964, 24–28, hier 28.

⁶ Ebd. 27.

⁷ In jeder geistlichen Erfahrung ist ein nie restlos reflektierbares *Vorverständnis* wirksam. Unterschiedliche Akzente sind um so fruchtbarer, je mehr das jeweils wirksame Vorverständnis im Maße des Möglichen reflektiert wird. In diesem Sinne möchte der Verfasser darauf hinweisen, daß ihm während seiner Tätigkeit als „Peritus“ des II. Vatikanischen Konzils auch geistliche Erfahrungen zuteil wurden, die ihn das pneumatische Geheimnis der Kirche neu erahnen ließen und die Abfassung des Buches *Una Mystica Persona* (zweite, durch eine Interpretation der Konzilstexte wesentl. erw. Aufl., Paderborn 1967) mitgetragen haben. Unter der Überschrift „Pastorale Folgerungen“ heißt es hier: „Dem heutigen, in einer profanen Umwelt lebenden Christen sind jene pneumatischen *Erfahrungen*, die einen festen Bestandteil der urchristlichen Gemeinden bildeten, so notwendig wie das tägliche Brot. Welche Bedeutung hatten doch die *Charismen* für das Leben der Urgemeinden! ... Deshalb muß in der Verkündigung gesagt werden, daß der Christ *immer* solche Erfahrungen der Wirksamkeit des Heiligen Geistes macht, insofern sie sich in seinem innersten ontologischen Ansatz vollziehen, daß sie aber nur ganz selten einmal als psychisches Vorkommnis in die bewußte Erfahrung eindringen.“ (591 f; vgl. dazu auch EGG Nr. 81) In diesen, vom Konzil her geprägten „apriorischen Erfahrungshorizont“ (*Una Mystica Persona*, 587) hat der Verfasser dann in seinen späteren Veröffentlichungen auch Anstöße

Neuorientierung der Pastoral und „Umkehrliturgie“

Ein Bericht aus dem Jahre 1976 mag stellvertretend für viele andere erwähnt werden⁸. Er zeigt, wie die Initiative Gottes das Herz eines Pfarrers ergreift und zur pastoralen Anfangserfahrung wird: *Von der Bekehrung des Pfarrers zur Umkehr des Gemeinderates*: Nach der Erneuerung des Tauf- und Weiheversprechens, verbunden mit der Bitte um die Fülle des Heiligen Geistes, wurde ihm das Geschenk einer „ühlbaren Nähe Gottes“ zuteil. In der darauffolgenden Nacht brach in ihm ein Lobpreis Gottes auf, was er bis dahin nicht gekannt hatte: „Was ich hier berichte, ist wahr! Bei Gott, ich lüge nicht! Ich hatte eine Gotteserfahrung durch vierzehn Stunden hindurch. Vision war es keine. Es war wohl die Erfahrung des Vaters und die Erfahrung Christi im Heiligen Geist.“ Er erkannte deutlich, daß er alle pastoralen Pläne und Strategien hinter sich lassen und sich ganz der Führung Gottes anvertrauen muß. Einige Wochen lang bat er Gott, ihm Männer und Frauen aus seiner Gemeinde zu zeigen, die Er selbst zum Dienst an der Erneuerung der Gemeinde rufen will. So entstand eine erste tragfähige Kerngruppe, deren Mitglieder nach einem Glaubensseminar zu Helfern bei weiteren Seminaren wurden. Durch die dabei angebotene persönliche Tauf- und Firmerneuerung hat Gott den Kern der Gemeinde zum „Dienst am Glauben anderer“ geweckt. Auch der Gemeinderat wurde von dieser geistlichen Erneuerung erfaßt, so daß er „beschloß“: Wir wollen uns für das Wirken des Heiligen Geistes öffnen, wir bitten ihn um die Gnade der Umkehr und der Vertiefung des geistlichen Lebens in der Gemeinde! „Eine Neuorientierung der ganzen Pastoral zeichnet sich ab.“ Nach nunmehr zehn Jahren hält der geistliche Aufbruch in dieser Gemeinde unvermindert an und durchdringt allmählich alle Bereiche des Gemeindelebens.

Der Pfarrer, von dem dieser typische Bericht stammt, sagt ausdrücklich von sich, er habe nie das Bewußtsein gehabt, Mitglied einer geistlichen Bewegung zu sein. Sein persönliches Zeugnis gibt einen Einblick in die Ereignisse, die zu Beginn von EGG beschrieben sind. Es kam zunächst zu einer „Wiederentdeckung des geistlichen Gehaltes des Firmsakramentes, das die ‚Pfingstgnade in der Kirche auf eine gewisse Weise fortduern läßt‘“. Daraus entwickelte sich eine umfassende „Umkehrliturgie“ für Getaufte. „In ihr bringt der einzelne vor der Gemeinde oder einer sie repräsentierenden Gruppe seine Grundentscheidung für Gott und die Kirche zum Ausdruck und öffnet sich erneut und vertieft für das sakramentale und charismatische Gnadenangebot Gottes.“ (EGG Nr. 2; vgl. Nr. 142ff) „In einer veränderten geschichtlichen Situation ist sie ein die grundlegen-

aus der „Charismatischen Erneuerung“ und anderen geistlichen Bewegungen sowie aus der traditionellen Volksmission übernommen (vgl. *Die Erneuerung des christlichen Glaubens*. München 1974, 11–16; *Einübung in die christliche Grunderfahrung*. Mainz 1976, Bd. 1, 14–17; Bd. 2, 11–14).

Ein anderes, offenbar aus einer Ordensspiritualität erwachsendes Vorverständnis der Wirksamkeit des Heiligen Geistes ist die als konstitutiv erachtete Unterscheidung zwischen „partikulärer“ und „gemeinsamer“ Spiritualität in der Kirche (s.u.).

⁸ Der Bericht ist veröffentlicht in: *Erfahrungen mit dem Heiligen Geist*. Hg. Heribert Mühlens. Mainz 1981, 12–32.

den Glaubensvollzüge einbeziehender Ausdruck von Kirche.“ (EGG Nr. 2) Durch sie schenkt Gott häufig eine *Intensivierung* des geistlichen Lebens sowie neue Impulse zur Weitergabe des Glaubens und gliedert den einzelnen tiefer in die Gemeinde oder Gemeinschaft ein, in der er lebt. Sie ist nicht Kennzeichen einer neuen geistlichen Bewegung (vgl. EGG Nr. 2, 7, 137, 302).

Josef Sudbrack fragt: „Darf die Kirche nicht auf konkrete Wirkungen des Geistes vertrauen und sie wirksam werden lassen? Geschieht die ‚Erneuerung der Kirche‘ von für alle vollziehbaren Angeboten her oder durch Gruppen, die aus einer ‚geprägten Spiritualität‘ leben und von ihr her sich für das Ganze der Kirche und der Gemeinden einsetzen?“⁹ Wie das oben erwähnte, keineswegs singuläre Beispiel zeigt, schenkt der Heilige Geist Trägern pastoraler Verantwortung konkrete Erfahrungen, die nicht nur ihr persönliches Leben, sondern zugleich auch ihr gesamtes pastorales Tun verändern. Von daher muß gesagt werden:

1. Die Spannung zwischen einer partikulären und der allgemeinen (gemeinsamen) Spiritualität ist nicht das einzige mögliche Modell einer Erneuerung in der Kirche. Es hat sich innerhalb des in sich geschlossenen Systems der staatskirchlich-konstantinischen Glaubensgestalt entwickelt: Eine „bekehrte Öffentlichkeit“ forderte von jedem Staatsbürger die Taufe als Voraussetzung zur Ausübung bürgerlicher Rechte (vgl. EGG Nr. 295)¹⁰. Innerhalb dieses Systems einer „allgemeinen“ Spiritualität haben die Orden aufgrund ihrer jeweiligen Berufung und „geprägten Spiritualität“ in besonderer Weise eine korrigierende und erweckende Funktion, wie J. Sudbrack in seinem Artikel zu Beginn zeigt.

2. Heute besteht jedoch nicht nur eine Spannung zwischen partikularer und gemeinsamer Spiritualität in der Kirche, sondern eine *noch größere Spannung* zwischen der staatskirchlich-konstantinischen Glaubensgestalt, insofern sie zu einer fundamentalen Überlieferungskrise des Glaubens geführt hat, und der biblischen Glaubensgestalt, die als „Umkehrgemeinschaft“ bezeichnet werden kann (vgl. EGG, 191–202). Das II. Vatikanische Konzil hat ausdrücklich vom „Beginn einer neuen Epoche“ in der Glaubensgeschichte gesprochen (vgl. EGG Nr. 248–251)!

3. Die Umkehrliturgie wird von vielen, die an ihr teilgenommen haben, als „Gnade Gottes für unsere Zeit“ angesehen. Sie ist aus *konkreten* Wirkungen des Geistes hervorgegangen, denn sie hat sich „ohne menschliche Planung aus sehr unterschiedlichen geschichtlichen Anstößen herausgebildet“ und hat im Leben des einzelnen wiederum konkrete Auswirkungen (vgl. EGG Nr. 148–151). Sie ist aber nicht Ausdruck einer partikulären Spiritualität¹¹!

⁹ *Der Geist der Einheit und der Vielheit. Ein Dokument zur „Erneuerung“ christlichen Lebens in der Kirche.* In: GuL 60 (1987) 411–430, hier 425.

¹⁰ Vgl. dazu ausführlicher H. Mühlen, *Grundentscheidung*. Mainz 1983, 34–44.

¹¹ Die Darstellung der „Umkehrliturgie“ durch Josef Sudbrack (s. Ann. 9) ist stark verkürzt. Er reduziert sie auf den gottesdienstlichen Vollzug der Grundentscheidung, ohne die Offenheit für die Charismen zu erwähnen (die in EGG zum Teil ausführlicher dargestellt sind als in GML). Er spricht von der Gefahr einer „Machbarkeit“ der „subjektiven Annahme“ der sakramentalen Gnade (vgl. 426–429), obwohl das zu dieser Annahme vor-

4. Es haben sich *konkrete Trägergruppen* gebildet, die dieses „für alle vollziehbare Angebot“ in die Kirche und die Gemeinden hinein vermitteln (vgl. EGG Nr. 5f, 297–302). Zur Verdeutlichung muß mit Nachdruck auf den zentralen Abschnitt „Grundspiritualität und je besondere Spiritualität“ in EGG Nr. 290–293 hingewiesen werden:

a) Die „gemeinsame Spiritualität der ganzen Kirche und aller pastoralen Dienste“, also die in der *Taufe* wurzelnde *Grundspiritualität* der Kirche ist *geprägt* durch die grundlegenden Geistwirkungen (Wort Gottes, Sakramente, Amt, Charismen) sowie durch die daraus erwachsende *Grunderfahrung*, die in allen Gliedern und Gliederungen der Kirche *ein und dieselbe* ist (vgl. EGG Nr. 78).

b) In geistlichen Bewegungen erhält diese *Grundspiritualität* eine je besondere Gestalt durch jeweils besondere Ziele, Methoden, Charismen oder pastoralpsychologische Akzente.

c) Die Geschäftsstelle der Zeitschrift *Erneuerung in Kirche und Gesellschaft*¹² steht in regelmäßiger Kontakt mit etwa 360 (pfarrlichen und überpfarrlichen) Kerngruppen im deutschen Sprachraum, deren Gruppenidentität aus der erwähnten *Grundspiritualität* erwachsen ist. Sie wissen sich vom Geist Gottes dazu geführt, in Mitverantwortung für die missionarische Sendung der Kirche einen Beitrag zu geben zur Erneuerung der *Grundpastoral aus der Kraft der Charismen*. Diese stimmt überein mit dem, was den neueren geistlichen Bewegungen *gemeinsam* ist. Bei ihrem Dienst übernehmen sie dankbar Impulse auch aus ihnen (vgl. EGG Nr. 297–299), aber nicht jede Gruppe, die faktisch einen Beitrag zur Erneuerung in der Kirche gibt, muß von einer partikulären Spiritualität geprägt sein. Der Geist Gottes kann eine Gruppe auch *prägen* durch den Dienst einer Umsetzung der gesamtkirchlichen, vom II. Vatikanischen Konzil ausgehenden geistlichen und pastoralen Impulse.

5. Die im CIC cc. 834–839 genannten Wesenselemente der Liturgie (Öffentlichkeit, amtlicher Vollzug in einer von kirchlicher Autorität anerkannten Form) treffen im Prinzip auch für die Umkehrliturgie zu, obwohl sie als „Zeichen des gegenwärtigen Aufbruchs“ nicht in der liturgischen Überlieferung der Kirche enthalten ist (vgl. EGG Nr. 2). Wie die Liturgiegeschichte zeigt, erwachsen in veränderten geschichtlichen Situationen neue liturgische Formen aus einem lebendigen Vollzug des Gottesdienstes. Sie werden in der Regel von der kirchlichen Autorität nicht verordnet, sondern nach ihrer Entstehung geordnet¹³.

geschlagene Gebet mit der Bitte um die Ausgießung des Heiligen Geistes beginnt und durchgängig an die Initiative Gottes appelliert (vgl. EGG Nr. 139). Das mit der Umkehrliturgie zusammenhängende Problem der Kindertaufe wird nicht erwähnt. Außerdem ist übersehen, daß in EGG der Vollzug der Sakramente ganz und gar mit Hilfe der Kategorie der personalen Begegnung beschrieben wird (vgl. EGG Nr. 12, 135, 249, 295 sowie H. Mühlen, *Una Mystica Persona* [s. Anm. 7] 592).

¹² Sie ist das ökumenische Organ für Erneuerung aus dem Geist Gottes im deutschen Sprachraum mit einer Auflage (vierteljährlich) von ca. 7000 Exemplaren (D-4790 Paderborn, An der Schönen Aussicht 52a). Für den gegenwärtigen Zusammenhang vgl. das Redaktionsstatut in Heft 33 (1987) 1.

¹³ Wenn die Umkehrliturgie innerhalb der Eucharistiefeier oder im Zusammenhang mit einer eucharistischen Anbetung vollzogen wird (vgl. EGG Nr. 137), sind Öffentlichkeit und

Die Identität der „Charismatischen Erneuerung“

Das Leben-im-Geist-Seminar

Die Charismatische Erneuerung im *engeren Sinn* (= CE) ist nicht – wie andere Bewegungen – geprägt vom Charisma oder den Schriften eines „Gründers“, sondern hat auf Weltebene ihre Identität in dem 1971 in den USA entstandenen Seminar, das in über 100 Ländern verbreitet ist und nunmehr von P. Ernst Sievers in deutscher Übersetzung und unwesentlicher Überarbeitung herausgegeben worden ist¹⁴. Die Wichtigkeit dieses Seminars für die CE (und zugleich ein hoher Anspruch) werden deutlich im Vorwort zum *Handbuch für Leiter* von P. Robert Farcy SJ vom Mai 1985: „Gott ist heute daran, durch große Ausgießung seines Geistes seine *Kirche* zu erneuern. Dies geschieht auf *besondere Weise* in der Charismatischen Erneuerung und hier wieder *vorrangig* in den Leben-im-Geist-Seminaren. Das *Ziel* dieser Seminare besteht darin: den Teilnehmern zu helfen, eine neue, mächtige, lebensumwandelnde Ausgießung des Heiligen Geistes zu *erfahren*. Die ersten sechs Wochen *bereiten diese Ausgießung des Heiligen Geistes vor*, die siebte und achte Woche vertieft die Konsequenzen dieser Ausgießung. ... Das Seminarteam hat die Aufgabe, nach besten Kräften jedem zu *helfen*, in Fülle die Ausgießung des Heiligen Geistes zu *erfahren*.“

Die „Vermittlung“ dieser Erfahrung geschieht durch eine streng ausgearbeitete Methode, wie aus den detaillierten Hinweisen für das Seminarteam zur Vorbereitung der Zusammenkünfte hervorgeht. Viele Menschen sind durch dieses Seminar zu einer tieferen Begegnung mit Gott geführt worden, und der Geist Gottes bedient sich vielfältiger Wege und „Methoden“. Ebenso wichtig aber ist es auch, die in allen geistlichen Vorgängen eingeschlossenen geschöpflichen Kräfte bzw. die in diesen Seminaren wirksamen psychischen Übertragungsmechanismen zu beachten.

Der „Höhepunkt“ des Seminars ist das Gebet um die Geistausgießung, für das Tag und Stunde genau angegeben werden. Der Leiter soll vor diesem Gebet ankündigen: „Wir konzentrieren uns auf den Herrn, der in unserer Mitte ist und *gleich* große Gnaden ausgießen möchte.“ Hier mag die Frage erlaubt sein, woher man weiß, was Gott in den nächsten Stunden tun möchte! Die Herkunft aus der Pfingstbewegung zeigt sich deutlich an der Trennung von Taufe und Geistempfang: „Bevor uns jetzt Jesus neu den verheißenen Heiligen Geist schenkt, wollen

Vollzug durch einen amtlich beauftragten Gottesdienstleiter gegeben. Die beiden Grundelemente (Ja-Wort und Handauflegung) sind anerkannte liturgische Formen: Möglichkeit einer *persönlichen Firmernauerung* (*Gotteslob* Nr. 52, 4f), Segnung von Personen (*Benediktionale* § 31). Vielfach wird auch einfach von „Segnungsgottesdienst“ oder „Geisterneuerung“ gesprochen (vgl. *EGG* Nr. 146), so daß sich dann keine terminologischen Probleme ergeben.

¹⁴ Zu beziehen über: P. Ernst Sievers, Afrikamissionare, Ludwigsburger Str. 21, 5000 Köln 60. Zu diesem Seminar vgl. eingehender H. Mühlen, *Kommentar zur „Vorläufigen Ordnung“*. In: *Erneuerung in Kirche und Gesellschaft*. H. 6 (1979), 33–42, hier 38f; ders., *Geistererfahrung und Ökumene*. In: *Erneuerung in Kirche und Gesellschaft*. H. 7 (1980), 27–32, hier 29f.

wir von *unserer Seite her* das Versprechen erneuern, das wir in unserer Taufe (durch die Taufpaten) abgelegt haben.“ Anschließend wird der einzelne Kandidat durch einen „Platzanweiser“ in einen Nebenraum geführt, wo zwei „Beter“ auf ihn warten. In einem ersten, unter Handauflegung vollzogenen Gebet geht es darum, „daß die Teilnehmer vom *letzten Einfluß Satans* befreit werden... In einem zweiten Gebet hilft das Gebetsteam dem Teilnehmer, die Gabe des *Sprachengebetes* zu erhalten... Sollte die Gabe nach einigen anfänglichen *Ermutigungen* nicht zu fließen beginnen, geht das Team zum nächsten Schritt über“, nämlich zu einem Gebet um bestimmte Geistesgaben, die der Kandidat in besonderer Weise vom Heiligen Geist zu empfangen hofft. Der Empfang des Sprachengebets kann – ganz im Sinne der Pfingstkirchen – „in vielen Fällen das *äußere Zeichen* sein, daß der Heilige Geist auf neue Weise in uns zu wirken begonnen hat“, und deshalb soll das Seminarteam nach dem Gebet um die Geistausgießung in der Nachbesprechung fragen: „Haben viele die Gabe des Sprachengebets empfangen?“

Der ganze Vorgang löst aufgrund des vorangehenden Erwartungsdrucks offenbar starke Emotionen aus: Der Platzanweiser „nimmt sich auch etwaiger hochgehender Emotionen an“ und führt den Kandidaten in einen anderen Raum, „wo er zu sich kommen kann. Es müßte gefragt werden, ob diese „hochgehenden Emotionen“ unmittelbare Wirkungen des Heiligen Geistes sind!

Fragwürdig ist auch die strenge Entgegensetzung von Lebensübergabe und Geistausgießung: „Nicht also ein Akt der Lebensübergabe vom Menschen zu Gott hin, sondern das Wirken Gottes auf die Menschen hin, nicht etwas, das wir ‚machen‘, sondern etwas, das Gott uns ‚schenkt‘, stand im Zentrum der Leben-im-Geist-Seminare.“ Ist Lebensübergabe (und Tauferneuerung) etwas, das wir „machen“?¹⁵

Eine besondere Art und Weise der Geist-Erfahrung?

Schon im ersten „offiziellen“ Dokument der „Katholischen Charismatischen Erneuerung“ vom Jahre 1973 heißt es: „Charismatiker erheben keinen Anspruch auf eine spezielle geistliche Begabung oder eine *spezielle Gnade*, die sie von solchen unterscheidet, die nicht von der Erneuerung erfaßt sind. Wenn sie sich überhaupt von anderen unterscheiden, dann in bezug auf Bewußtheit und Erwartungen und von daher auch in der *Erfahrung*.“¹⁶ Wie schon in der ersten Fassung des Leben-im-Geist-Seminars von 1971 gesagt wird, ist nach Auffassung der Verfasser die in ihm beschriebene Geist-Erfahrung von Gott *jedem Christen in gleicher Weise* angeboten.

Ein anderes Verständnis zeigt sich bei Norbert Baumert: „Will man das Spezifische der heutigen ‚Charismatischen Erneuerung‘ bestimmen..., ist es nicht so

¹⁵ Von diesem Befund her müßte die von J. Sudbrack (s. Anm. 9) 427f zitierte „Anfrage“ von E. Sievers überprüft werden.

¹⁶ *Presence, Power, Praise. Documents on the Charismatic Renewal. Bd. 3.* Hg. Kilian McDonnell. Collegeville (Minnesota/USA) 1980, 3.

sehr im Inhalt der Geist-Erfahrung zu suchen, sondern mehr in der *Art und Weise der Wahrnehmung und Gestaltung*.“ Diese spezifische „Art der Geist-Erfahrung“ kann beschrieben werden als ein „*Erlebnis*, in dem der Mensch die Fülle des Geistes deutlich spürt“. Wenn es auch nicht allen von Gott gegeben ist, so ist es doch das „Prinzip, nach dem sich diese Menschen zusammenfinden“, und begründet eine gewisse „Verwandtschaft ihres geistlichen Lebens“. Das Spezifische der CE läßt sich „nur an bestimmten Menschen festmachen“¹⁷.

Diese „pfingstartige“ Erfahrung ist „schwer zu beschreiben“, und doch ist sie das, „woran sich die Menschen in dieser Erneuerung gegenseitig erkennen“. Sie ist „ein persönliches Geschenk Gottes“, so daß die Zugehörigkeit zu dieser Gemeinschaft auf eine Berufung durch Gott zurückgeht¹⁸. Da sie nicht allen gegeben ist, wird unterschieden zwischen der „Charismatischen Erneuerung“ bzw. „pfingstlichen Erfahrung“ im engeren und im weiteren Sinn. Beide Aspekte sind jedoch nicht genau unterscheidbar, so daß „der Leser/Hörer nicht klar weiß, womit er konfrontiert wird, und sich daher fragt, ob er sich damit identifizieren kann“¹⁹.

Die Identität der „Charismatischen Erneuerung“ zeigt sich dieser Darstellung zufolge also nicht so sehr in objektiven Inhalten oder schriftlichen Vorlagen (etwa dem Leben-im-Geist-Seminar), sondern in einer auf göttliche Berufung zurückgehenden, besonderen Art und Weise der Geist-Erfahrung, an der einzelne sich gegenseitig erkennen. Wer kann sich damit identifizieren?

Diese Aufassung hat auch Eingang gefunden in GML, wenn es unter V, 2 heißt: „Es gehört zu dem theologischen Klärungsprozeß der vergangenen Jahre, daß in der katholischen Charismatischen Gemeinde-Erneuerung nicht die Aufassung vertreten wird, jeder Mensch könne für sich eine persönliche ‚Pfingsterfahrung‘ als Durchbruchserfahrung erwarten.“ Also gibt es innerhalb der CE Christen, die ein solches „für sie neuartiges Handeln Gottes“ (GML V, 1) an sich erfahren haben, und Christen, die es nicht erfahren haben und für sich auch *nicht erwarten können*. Woher will man wissen, was ein Mensch von Gott erwarten kann und was er nicht erwarten kann? Obwohl der Gefahr vorgebeugt werden soll, „nur eine bestimmte Art von Erfahrung gelten zu lassen“ (GML V, 2), muß gefragt werden, ob die persönliche „Pfingsterfahrung“ nicht doch so etwas wie eine heimliche Norm ist, an der die eigentliche Identität der CE bzw. die besondere „Berufung“ einiger, die den innersten Kern bilden, erkennbar wird. Hier wären die zahlreichen und gründlichen religionspsychologischen Untersuchungen zu Durchbruchserfahrungen zu Rate zu ziehen²⁰. Eine Hilfe zur Klä-

¹⁷ Norbert Baumert, *Gaben des Geistes Jesu. Das Charismatische in der Kirche*. Graz 1986, 180–182.

¹⁸ Vgl. Norbert Baumert, *Katholische Charismatische Gemeinde-Erneuerung*. In: *Orte lebendigen Glaubens. Neue Geistliche Gemeinschaften in der katholischen Kirche*. Hg. J. Müller, O. Krienbühl. Freiburg (Schweiz) 1987, 9–18, hier 14–17.

¹⁹ N. Baumert, *Gaben des Geistes Jesu* (s. Anm. 17) 194.

²⁰ Vgl. H. Egerer, *Bekehrung – ein plötzliches Wandlungserlebnis?* In: *Erneuerung in Kirche und Gesellschaft*. H. 12, 1982, 31–37. Außerdem finden sich „Durchbruchserfahrungen“ in allen neueren geistlichen Bewegungen und natürlich bei vielen einzelnen Christen.

rung und zur Vermeidung gnostischer und elitärer Tendenzen wären die entsprechenden Ausführungen in EGG Nr. 78:

1. Glaube, Hoffnung und Liebe sind in ihrem Fortbestand und in ihrer Auswirkung auf das christliche Leben von der (vorbewußten oder deutlicher in das Bewußtsein eintretenden) Geist-Erfahrung *unabhängig*.

2. Insofern sie durch die Geist-Erfahrung *intensiviert* werden, spricht man von christlicher Grunderfahrung. Sie hat in allen Gliedern der Kirche *dieselbe Grundstruktur* (vgl. Eph 4,3f).

3. Differenzierungen der Grunderfahrung ergeben sich aus ihren Weisen und Stufen (Intensitätsgrade usw., vgl. EGG Nr. 81–103) sowie aus der jeweiligen charismatischen Erfahrung (vgl. EGG Nr. 160).

4. Evangelisierung und „Mitteilung der eigenen Glaubenserfahrung“ (vgl. EGG Nr. 37, 163f) besteht nicht in erster Linie in der Bezeugung der je eigenen oder gruppeninternen „charismatischen Erfahrung“ (unter die in GML VI, 1 das gesamte „freie Wirken des Geistes“ subsumiert wird), sondern ist Zeugnis davon, daß Jesus lebt und in der Kirche wirkt (vgl. EGG Nr. 293). Wenn die Differenz zwischen Grunderfahrung und charismatischer Erfahrung nicht durchgehalten wird, besteht die (zumeist unbewußte) Tendenz, bei der Weitergabe des Glaubens andere möglichst zu Mitgliedern der eigenen Bewegung machen zu wollen. Dies aber widerspricht der Ehrfurcht vor der persönlichen Führung des Heiligen Geistes, der jeden die ihm gemäßige Spiritualität finden läßt (vgl. EGG Nr. 7).

Ein drittes Verständnis der „Charismatischen Erneuerung“ als einer geistlichen Bewegung ist ganz von der Bibel her geprägt. Die Vertreter sprechen betont von einer *biblisch-charismatischen Erneuerung* und stehen Einflüssen aus der Pfingstbewegung zurückhaltend oder ablehnend gegenüber. Darauf kann hier nicht mehr näher eingegangen werden. Es würde sehr dem „Aufbau“ dienen, wenn unterschiedliche Akzente und das jeweils leitende Vorverständnis in einer für alle erkennbaren Weise deutlich gemacht würden. Die vorliegende Darstellung möchte dazu ein Beitrag sein.

Zur Entstehungsgeschichte

Für das rechte Verständnis beider Dokumente ist ihre Entstehungsgeschichte wichtig. Erst von daher wird trotz mancher Übereinstimmungen ihre *grundlegende Differenz* deutlich.

a) 1972–1976. Der geistliche Aufbruch in der katholischen Kirche im deutschen Sprachraum zu Beginn der 70er Jahre war ein diffuses Geschehen und aus unterschiedlichen Quellen gespeist. Prägend wurden zunächst die oben erwähnten pastoralen Durchbruchserfahrungen, die hinzielen auf eine Erneuerung der Grundpastoral und der Charismen und als Fortdauer der Impulse des Zweiten Vatikanischen Konzils verstanden wurden. Dieser Aufbruch wurde als „gnadenhaft geschenkte Erneuerung“ erfahren (das Konzil spricht von der „Gnade der Erneuerung“) und in genau diesem Sinne als „charismatisch“ (= gnadenhaft) verstanden. Das Wort „charismatisch“ wurde zu Beginn also in einem konziliar

– gesamtkirchlichen, nicht auf eine bestimmte Bewegung bezogenen Sinn gebraucht.²¹

Diese Bedeutung hat das Wort auch in einer Ansprache von Papst Paul VI. aus dem Jahre 1973. Er spricht die Erwartung aus, eine „wahrhaft pneumatische, also charismatische Bewegung“ möge die ganze Kirche ergreifen. „Bewegung“ meint hier „Kirche in Bewegung“ und nicht eine neue geistliche Bewegung in der Kirche. Das Wort „charismatisch“ wird deshalb mit „geistlich“ identifiziert. In genau diesem *konziliaren* Sinn wurde das Wort „charismatisch“ verstanden, als man 1974 die Bezeichnung „Charismatische Gemeinde-Erneuerung“ wählte (vgl. EGG S. 221f.).

Auf Anregung der Pastoralkommission der Deutschen Bischofskonferenz und einer Anforderung durch Kardinal Döpfner habe ich dann 1975 einen Bericht über diese Erneuerung für die Vollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz erstellt. Hier heißt es: „Ihr Kern sind die für die Taufe vorausgesetzte Umkehr, missionarische Liturgie und Firmerneuerung.“²² Sie kann als „eine zeitgemäße Form der traditionellen Volksmission angesehen werden“ und ist „in ihrem Ansatz so offen, daß sie auch die traditionellen Ausformungen der christlichen Spiritualität erneuert und intensiviert“. Als Impuls zur Gemeinde-Erneuerung ist sie deshalb auch Aufbruch zu einer *spirituellen Kommunikation* unterschiedlicher Spiritualitäten, aber in sich selbst „keine neue Spiritualität, keine neue geistliche Bewegung“. „Dies schließt nicht aus, sondern ein, daß die Erneuerung zunächst nur in kleinen Gruppen wachsen kann“, deren Identität eben die aus der Taufe erwachsende *Gemeindespiritualität* ist.²³ Der Bericht sowie die Vorstellung dieser Erneuerung in der Herbstvollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz 1975 wurde im Prinzip positiv aufgenommen, wenn auch natürlich Fragen offenblieben.

Zunächst entstand von seiten der Bischofskonferenz die Frage nach den „Strukturen“, da alles geistliche Leben Struktur hat. Bischof Tenhumberg bat in seiner Eigenschaft als Vorsitzender der Pastoralkommission um einen Entwurf. Er wurde im Herbst 1976 von einer Arbeitsgruppe fertiggestellt, von der Pasto-

²¹ Diese Bedeutung hat das Wort auch in dem im Mai 1981 von der Deutschen Bischofskonferenz zustimmend zur Kenntnis genommenen Dokument „Erneuerung der Kirche aus dem Geist Gottes“: „Das Wort ‚charismatisch‘ bedeutet ‚gnadenhaft‘ (von Charisma = Gnadengabe) und weist darauf hin, daß Erneuerung der Kirche und ihrer Gemeinden zunächst *Geschenk Gottes*, nicht nur das Ergebnis menschlicher Anstrengung ist“ (Einleitung). „Das Eigenschaftswort ‚charismatisch‘ bedeutet ‚gnadenhaft‘“ (1.2.4.3). Der Text ist veröffentlicht in: H. Mühlen, *Dokumente zur Erneuerung der Kirchen*. Mainz 1982. Vgl. H. Mühlen, *Die Erneuerung des christlichen Glaubens*. München 1974, 16; ders., *Erneuerung aus dem Geist Gottes. Aufbruch neuer pastoraler Impulse*. In: *Erneuerung in Kirche und Gesellschaft*, Heft 31 (1987) 21–24.

²² H. Mühlen, *Die katholisch-charismatische Gemeinde-Erneuerung*. In: *StdZ* 193 (1975) 801–812, hier 803.

²³ Ebd. 808f. Der Artikel „Volksmission“ (V. Schurr) im Lexikon für Theologie und Kirche enthält bereits Grundlinien dieser Darstellung: „Pfarrer und Laienmitwirker als Hauptmissionare“, „der Heilige Geist in einer kleinen Gruppe“, „missionarische Liturgie“ (vgl. *LThK*², Bd. 10, 858–860).

ralkommission geprüft und grundsätzlich gutgeheißen. Er sollte jetzt nochmals gründlich gelesen werden!²⁴ Die Struktur eines „Verbandes“ wurde abgelehnt: „Diese Organisationsform will nur einen bestimmten Teil des Volkes Gottes ansprechen und ist jeweils von begrenzten Zielsetzungen bestimmt (Beispiele: Kolping, CAJ, Bund Neudeutschland u.a.). Die charismatische Gemeinde-Erneuerung ist nämlich eine Form der *Evangelisation*, in der die Christen – *gleichgültig zu welcher sonstigen kirchlichen Gruppierung sie gehören* – aufgrund ihres gemeinsamen Priestertums einander durch persönliches Glaubenszeugnis zu einer unmittelbaren Begegnung mit Christus selbst hinführen“. Gemeinde-Erneuerung ist eine „Befreiung zur Weitergabe der persönlichen Glaubenserfahrung, wie auch immer sie geprägt sein mag“. Die in der Gemeinde-Erneuerung tätigen Diözesan- und Ordenspriester sollten deshalb „der Leitungsaufgabe der Bischöfe zugeordnet“ sein. Das gleiche gilt für Laien, die einen „pastoralen Leitungs-dienst“ in der Erneuerung wahrnehmen. „Wir schlagen deshalb folgendes vor: Die Leiter der schon länger bestehenden Stammgruppen und missionarischen Zentren in einer Diözese benennen einen Priester und einen Laien und bitten den jeweiligen Ortsbischof, beide in ihrem Dienst zu bestätigen“. Die Diözesan-vertreter bilden ein Gremium (den späteren „Rat“), der die charismatische Ge-meinde-Erneuerung der Bischofskonferenz gegenüber vertritt.

Aus diesem Entwurf entstand die „Vorläufige Ordnung“, die von Bischof Ten-humberg mit Wirkung vom 13. März 1979 in Kraft gesetzt wurde²⁵ sowie die spätere „Ordnung für die Katholische Charismatische Gemeinde-Erneuerung im Bereich der Deutschen Bischofskonferenz“²⁶. Ein Textvergleich zeigt eindeutig, daß in den späteren Fassungen die Grundstruktur des ersten Entwurfes voll erhalten geblieben ist: Die „Ordnung“ gilt in ihrer *ursprünglichen Grundintention* nicht einer spirituell geprägten Bewegung!

„Fortdauernde Gemeindemission“, „keine neue Bewegung“, „keine besondere Spiritualität“ – von diesen Impulsen ist auch die 1976 erschienene „Ein-übung in die christliche Grunderfahrung“ mitbestimmt (bis 1987 60000 Exemplare). Wenn hier u.a. auch von einer „charismatischen“ Erneuerung die Rede ist, dann nur in einem biblischen und konziliaren und ausdrücklich nicht in ei-nem neupfingstlerischen Sinn!²⁷

b) 1976–1984. Die Trägergruppen einer vom Zweiten Vatikanischen Konzil her geprägten Gemeinde-Erneuerung haben von Anfang an auch eng mit Vertretern verschiedener geistlicher Bewegungen fruchtbar zusammengearbeitet und von ihnen geistliche Impulse übernommen (vgl. EGG Nr. 298f.). Aus der Zusammenarbeit mit der „Charismatischen Erneuerung“²⁸ ergaben sich Schwierig-

²⁴ Der Text ist veröffentlicht in *Erneuerung in Kirche und Gesellschaft*, Heft 1 (1977) 19 f.

²⁵ Der Text ist veröffentlicht in *Erneuerung in Kirche und Gesellschaft* Heft 6 (1979) 31 f. Vgl. H. Mühlen, *Kommentar zur „Vorläufigen Ordnung“* (s. Anm. 14) 33–42.

²⁶ Sie wurde im August 1984 vom Ständigen Rat der Deutschen Bischofskonferenz zustim-mend zur Kenntnis genommen und damit in Kraft gesetzt. Der Text ist veröffentlicht bei N. Baumert (s. Anm. 1) 63–68.

²⁷ Vgl. H. Mühlen, *Einübung in die christliche Grunderfahrung*. 2 Bde. Mainz 1976.

²⁸ Vgl. Anm. 14 und 18.

keiten besonderer Art: Ähnlichkeit der Selbstbezeichnung bei unterschiedlichem Verständnis des Wortes „charismatisch“ (im Sinne des Konzils oder nach Art der Pfingstbewegung), zunehmende Betonung einer besonderen Art und Weise der Geist-Erfahrung innerhalb dieser Bewegung usw. Um dieses spannungsreiche Miteinander zu größerer Einheit zusammenzuführen, gab Bischof Tenhumberg als Vorsitzender der Pastoralkommission 1978 den Auftrag, die gemeinsamen Grundlagen für eine „Erneuerung der Kirche im Heiligen Geist“ zu erarbeiten.²⁹ Daraus entstand das Papier „Erneuerung der Kirche aus dem Geist Gottes“, das von der Deutschen Bischofskonferenz im Mai 1981 zustimmend zur Kenntnis genommen wurde. Es war im Grunde ein *Kompromißpapier*.³⁰ Wie aus der einleitenden Vorbemerkung der Zentralstelle Pastoral im einzelnen hervorgeht, bestanden seitens der Deutschen Bischofskonferenz Änderungswünsche: Es sollten deutlicher der *spezielle* Beitrag der „charismatischen Erneuerung“ (als Bewegung) zur Erneuerung der Kirche beschrieben und die „*konkreten Gegebenheiten*“ dieser Bewegung mitberücksichtigt werden. Die Überarbeitung wurde – unter Mitarbeit amtlich beauftragter Vertreter aus Österreich, der Schweiz und Südtirol – im März 1984 fertiggestellt.

Es ist mißverständlich, wenn J. Sudbrack sagt, dieses Papier von 1984, das zur Grundlage für EGG wurde, sei von der Pastoralkommission der Deutschen Bischofskonferenz „eindeutig abgelehnt“ und „zurückgewiesen“ worden.³¹ Von Seiten der Pastoralkommission wurde vielmehr festgestellt, das Papier sei gegenüber dem von 1981 „an vielen Stellen theologisch klarer“. Bemängelt wurde „ein gewisser Distanzierungsprozeß von allem ‚Charismatischen‘, dessen Grund einerseits in der Abgrenzung gegenüber *neupfingstlerischen* Gruppen besteht, andererseits in dem Bestreben, entsprechend dem Ziel einer *Gemeinde-Erneuerung* aus der Taufe – genannt werden Grundentscheidung, Umkehr, ‚Umkehrliturgie‘ – strikt auf ‚Gemeindefähigkeit‘ zu achten. Das Papier geht aber auf diese Weise an der Wirklichkeit vieler vorbei, die in Gebetsgruppen und Gebetskreisen zusammenkommen“. Es handele sich um ein „*allgemeines pastorales Papier*“. Der Auftrag sei jedoch gewesen, die *spezifischen* „charismatischen“ Phänomene zu beschreiben und Hilfen zur kirchlichen Einordnung zu geben. Vor allem müsse „die konkrete Vorgeschichte ab 1975 mit berücksichtigt werden“.

Hier zeigt sich zunächst sehr deutlich das Verhältnis einer Gleichheit oder Ähnlichkeit der Selbstbezeichnung mit einem jeweils völlig anderen geschichtlichen Hintergrund. Neupfingstlerische Gruppen hatten keinen direkten Einfluß auf den grundlegenden Ansatz einer *konziliaren Gemeinde-Erneuerung* im deutschen Sprachraum. Die Ähnlichkeit der Selbstbezeichnung führte jedoch dazu,

²⁹ Vgl. H. Mühlen, *Dokumente zur Erneuerung der Kirchen* (s. Anm. 21) 13.

³⁰ In Nr. 4.1 werden verschiedene neuere geistlichen Bewegungen genannt. „Die christliche Grunderfahrung, die sich hier zeigt, ist ihrer Struktur nach so *allgemein* und *zentral*, daß diese Aufbrüche einander nicht ausschließen, sondern sich ergänzen“. Schon damals wurde die Meinung geäußert, man brauchte an sich *zwei* Arbeitsgrundlagen: eine für den allgemeinen pastoralen Impuls und eine zur Information über die charismatische Bewegung (sowie über andere geistliche Bewegungen).

³¹ *Der Geist der Einheit und der Vielheit* (s. Anm. 9) 422.

daß zunehmend einzelne Gruppen von freikirchlich-pfingstlerisch-charismatischen Zentren (vgl. EGG, S. 135 Anm.) sowie der entsprechenden Literatur (zumeist aus den USA) beeinflußt wurden.³² Daraus ergab sich in der Tat die Notwendigkeit einer Distanzierung (vgl. EGG Nr. 220–246). „Charismatisch“ darf nicht mit „neupfingstlerisch“ identifiziert werden (vgl. EGG Nr. 158–160; 247)!

Im Hinblick auf diese Entwicklung der BRD war es notwendig und hilfreich, daß die Pastoralkommission eindeutig zwischen Gemeinde-Erneuerung und der ursprünglich aus der Pfingstbewegung erwachsenen „Charismatischen Erneuerung“ unterschieden und nun nochmals eine Selbstdarstellung dieser Bewegung gefordert hat: Auch in den USA, ihrem Ursprungsland, ist keine katholische „charismatische Pfarrei“ bekannt, in der „die gesamte Pfarrei in die charismatische Erneuerungsbewegung hineingezogen worden ist“³³. Außerdem ist natürlich eine Neuorientierung der Pastoral im Prinzip Sache des Amtes und nicht einer Gruppierung in der Kirche.

c) 1984–1987. In der *Bundesrepublik Deutschland* kam es zu der notwendig gewordenen *Ausgliederung* von GML aus dem umfangreicherem Text EGG (vgl. die Einleitung des vorliegenden Aufsatzes). Die „Charismatische Erneuerung“ auf evangelischer und katholischer Seite formierte sich zunehmend als neu-pfingstliche (bzw. neupfingstlerische) Bewegung.³⁴

In Österreich haben Kardinal König (seit 1973) und Weihbischof Kuntner (seit 1978) die Entwicklung der Gemeinde-Erneuerung in persönlich engagierter Weise begleitet. Die Österreichische Bischofskonferenz hat im Herbst 1984 der

³² Um einige von vielen Beispielen zu nennen, die literarisch greifbar sind: Im Jahre 1982 breitete sich vor allem durch die Tätigkeit von Kim Kollins (jetzt Mitglied der Koordinierungsgruppe, s. Anm. 1) im deutschen Sprachraum das Phänomen des sog. „Ruhens im Geist“ (Umfallen beim Gebet) aus. Vor diesem Phänomen haben nicht nur Kardinal Suenens, sondern auch maßgebliche Führer der Pfingstkirchen (David du Plessis) eindringlich gewarnt (vgl. Kardinal Léon-Joseph Suenens, *Gemeinschaft im Geist*. Salzburg 1979, 85–87; ders., „Le repos dans l’Esprit“. Paris 1986; K. G. Rey, *Gotteserlebnisse im Schnellverfahren*. München 1985, 24–38). Ähnliche Probleme ergeben sich in bezug auf die Art und Weise, in der die „Gabe der Erkenntnis“ bei Heilungsveranstaltungen ausgeübt wird (vgl. *Erneuerung in Kirche und Gesellschaft*, Heft 32 [1987] 6).

³³ Vgl. N. Baumert (s. Anm. 1) 162.

³⁴ Dies zeigt sich sehr deutlich an dem Kongreß mit dem Nordamerikaner John Wimber in Frankfurt Anfang Oktober 1987 mit etwa 4300 Teilnehmern (vgl. auch Anm. 32). Er ist Gründer einer „evangelikalen“ Glaubengemeinschaft (Denomination) mit etwa 50 000 Mitgliedern und kam mit 130 Mitarbeitern zu einer „Evangelisation in der Kraft des Geistes“ (Power Evangelism). Bei allen guten Impulsen muß in bezug auf seine Heilungspraxis eindeutig auch von „Psychomanipulation“ gesprochen werden. Vgl. H.-D. Reimer, *Power Evangelism und Christusgeist*. In: *Materialdienst der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen* 50 (1987) 355–364.

Die Katholische Charismatische Erneuerung steht hier in einer nicht unerheblichen Spannung zwischen Identifikation und Distanzierung. Wolfram Kopfermann, der Leiter der „Geistlichen Gemeinde-Erneuerung in der Evangelischen Kirche“ sagte im Anschluß an den Wimber-Kongreß: „Wenn ich jemals zu wählen habe zwischen der Anpassung an die kirchlichen Strukturen und dem Gehorsam gegen den Heiligen Geist – dann weiß ich, nach wem ich mich richten muß ... Der Konflikt ist programmiert“ (*Rundbrief der Geistlichen Gemeinde-Erneuerung in der Evangelischen Kirche* [Hamburg] 26 [1987] 14f.).

Veröffentlichung von EGG durch Weihbischof Kuntner zugestimmt. Dieser gab den Auftrag, den Text unter Berücksichtigung der Wünsche der Pastoralkommission der Deutschen Bischofskonferenz zu ergänzen und zu erweitern.

Die „Erneuerung“ in der *Schweiz* hat von Anfang an betont, daß sie aus den Grundimpulsen des Zweiten Vatikanischen Konzils lebt. Die deutsch-schweizerische Ordinarienkonferenz hat im Juli 1986 einer Veröffentlichung des erweiterten Textes zugestimmt (vgl. EGG S. 17f.). Der „Ältestenrat“, das Leitungsgremium in der Schweiz, hat EGG als „verbindlich“ erklärt und im Dezember 1986 die mißverständliche Selbstbezeichnung „Charismatische Erneuerung in der katholischen Kirche“ geändert in: „Erneuerung aus dem Geist Gottes“³⁵.

Wie dieser Überblick zeigt, sind „charismatische“ (konziliare) Gemeinde-Erneuerung und neupfingstliche „Charismatische Erneuerung“ von *Anfang an parallel* verlaufen und als solche aus innerer Notwendigkeit nie identisch gewesen. Die Ähnlichkeit der Selbstbezeichnung und die unterschiedlichen Bedeutungsgehalte des Wortes „charismatisch“ führten zu schmerzlichen Identifikationszwängen, die zum Hindernis für eine Gemeinde-Erneuerung wurden. EGG ist ein Beitrag dazu, deutlicher zu unterscheiden zwischen der spirituellen Eigenart geistlicher Bewegungen und der aus der Taufe erwachsenden Grundspiritualität, von der alle Formen der Evangelisierung und Gemeinde-Erneuerung getragen sind (vgl. Nr. 290–293).

Heribert Mühlen, Paderborn

³⁵ Vgl. Alfred Bölle, „Erneuerung aus dem Geist Gottes“ als Selbstbezeichnung in der Schweiz. In: *Erneuerung in Kirche und Gesellschaft*, Heft 31 (1987) 54f.

BUCHBESPRECHUNGEN

Anthroposophie und Bibel

Anthroposophie und Waldorfpädagogik. Information/Kritik. Hrsg. Katholische Akademie Die Wolfsburg, Mühlheim. Mit Beiträgen von G. Scherer, F. J. Krämer und F.-J. Wehnes. Annweiler, Thomas Plöger 1987. 238 S., brosch., DM 19,80.

Seit 1985 mehren sich die Abhandlungen über Anthroposophie, wobei meist ihr Zusammenhang mit der Waldorfpädagogik den Hintergrund bildet. Der Verlag Thomas Plöger hat jetzt drei Beiträge veröffentlicht, die die Anfragen an Anthroposophie und Waldorfpädagogik – auch aus katholi-

scher Perspektive – kritisch formulieren. Die Professoren Scherer (Philosophie) und Wehnes (Pädagogik) aus Essen setzen sich fachwissenschaftlich mit dem Thema auseinander, während F. J. Krämer auf 37 Seiten einen knappen Überblick über die Arbeitsweise und die Unterrichtsinhalte der Waldorfschulen gibt.

Franz-Josef Wehnes versucht, die Waldorfpädagogik aus den von Rudolf Steiner aufgestellten Prinzipien und weltanschaulichen Theorien heraus zu erklären und das ganze pädagogische Konzept der Bewegung von daher einer Kritik zu unterziehen. Dabei greift er ebenso auf die Breite an-